

Freund oder Feind? Die französische Orgelschule im 20. Jahrhundert und Beziehungen nach Deutschland

Vortrag am Konservatorium St. Petersburg, Oktober 2018

Der Weg zu Dupré und Beziehung nach Deutschland

Die große französische Orgelschule, die mit den so ungleichen Vertretern César Franck und Charles-Marie Widor beginnt und mit Marcel Dupré ihren Gipfel, mit Olivier Messiaen ihren großartigen Abschluss erlebt, beruft sich nicht auf die Tradition der französischen Klassik – Couperin, Grigny oder Rameau. Sie beruft sich auf Bach.

Das ist in vieler Hinsicht merkwürdig. 1. Ist es musikalisch ein Irrtum. 2. Ist es kulturpolitisch kaum zu erwarten, dass in einer Zeit von Kriegen (unter Napoleon hatte Frankreich Deutschland erobert, Deutschland hatte sich befreit; Deutschland besiegt Frankreich im Krieg 1870/71, dann „Erbfeindschaft“ bis zum I. Weltkrieg usw.) französische Organisten sich auf eine Deutschen als ihren „Stammvater“ berufen, noch dazu einen Protestanten.

Die Franzosen haben vielleicht eine Art „Hassliebe“ zu deutscher Musik. Etwas Ähnliches gilt ja für das Verhältnis zu Richard Wagner. Die Franzosen lieben die Musik Wagners, aber auf eine rein ‚ästhetische‘ Weise. Mit den zugrundeliegenden Dichtungen, Dramen und Überzeugungen Wagners können sie wenig anfangen....

Der eigentliche Erfinder des modernen französischen Orgelspiels ist Charles-Marie Widor. Er war Schüler des Belgiers Nicolas-Jaques Lemmens. Dieser war Schüler von Adolph-Friedrich Hesse in Breslau (heute Polen, damals Deutschland) gewesen. Hesse gilt als Schüler von Christian Heinrich Rinck, dieser war Schüler von Johann Christian Kittel, dieser wiederum Schüler von Johann Sebastian Bach. Das ist natürlich historisch abenteuerlich. Und es ist nicht ganz klar, woraus diese „Bach-Tradition“ genau bestanden haben soll. Vielleicht kann man drei Dinge nennen, die eine Berufung auf Bach rechtfertigen:

1. Das unabhängige, virtuose Pedalspiel. (bei den „klassischen Franzosen wenig vorhanden. Allerdings verwenden bis Dupre die Franzosen das Pedal nur als Bassklavier)
2. Die Spieltechnik, die auf eine Minimierung der äußerlich sichtbaren Bewegung auch bei virtuosem Spiel schwierigster Passagen abzielt
3. Die großformatige Dimension der Orgelkompositionen, in Abgrenzung von den kleinen „Versetten“ für den Messgebrauch der klassischen Komponisten

Für die eigentliche aus heutiger Sicht zentralen Elemente der Musik Bachs, etwa die besondere Art der harmonischen Polyphonie oder die theologischen Inhalte, habe sich die Franzosen zunächst wenig interessiert.

Charles Marie Widor hatte 1890 nach dem Tode César Francks die Orgelklasse am Pariser Conservatoire übernommen und mit dem aus seiner Sicht etwas schlampigen Orgelspiel Francks „aufgeräumt“. Franck hatte vor allem Improvisation unterrichtet, die Technik, um Bach spielen zu können, setzte er voraus.

Auch Widor berief sich natürlich auf Bach, aber erst durch die Begegnung mit Albert Schweitzer, der sein Schüler wurde, hat er die Musik tiefer verstanden. Insbesondere waren es die Choralvorspiele, deren theologische und poetische Tiefe (Textausdeutung) Albert Schweitzer Widor nahebrachte.

Albert Schweitzer ist auf diese Weise ein sehr wichtiger Vermittler zwischen französischer und deutscher Kultur gewesen. Er stammte aus dem Elsass, das selbst eine wechselvolle Geschichte

zwischen Frankreich und Deutschland hat. Von der Französischen Revolution bis zum Krieg 1870/71 gehört das Elsass zu Frankreich, an der Straßburger Universität wurde aber auf Deutsch gelehrt. Von 1871 bis zum Ende des I. Weltkriegs gehörte das Elsass zu Deutschland, dann ab 1918 wieder zu Frankreich usw. Es ist also gar nicht so einfach zu klären, ob Albert Schweitzer Deutscher oder Franzose war. Er selbst bezeichnete sich als Elsässer und Weltbürger.

Albert Schweitzer ist vor allem auf drei Gebieten für die Orgelmusik bedeutend gewesen:

1. Durch die angesprochene Zusammenarbeit mit Charles-Marie Widor. Albert Schweitzer hat Widor die Musik J.S. Bachs näher gebracht. Beide gemeinsam haben die Orgelwerke Bachs in einer bis heute gebräuchlichen Ausgabe herausgegeben.

2. Durch die von Schweitzer gemeinsam mit Emil Rupp angestoßene „Elsässische Orgelreform“. Anders als die „Deutsche Orgelbewegung“ wandte sich Schweitzer nicht vom Klangideal der romantischen Orgel ab, sondern wollte dieses weiterentwickeln.

3. Durch sein auch politisches Wirken als Arzt, Friedensnobelpreisträger und Schriftsteller sprach Albert Schweitzer in seinen zahlreichen Orgelkonzerten viele Menschen an, die sonst nicht mit Orgelmusik in Berührung kamen.

Albert Schweitzer hebt in seinem Buch „Deutsche und französische Orgelbaukunst und Orgelkunst“ von 1906 die großen, grundlegenden Unterschiede zwischen deutschen und französischen Orgeln, Organisten und Orgelkomponisten hervor. Er sieht sich selbst als einen an, „der durch die deutsche und französische Schule hindurchgegangen ist“ und möchte die zwei Welten einander näher bringen.

Frankreich: Dynamik durch Koppeln der Werke und Schwelltritt

Deutschland: Dynamik durch Walze (Registercrescendo)

Frankreich: Orgeln sind alle ähnlich und einfach strukturiert, mechanisch

Deutschland: Orgeln sind alle verschieden, Orgeln der „Erfindungen“, Pneumatik

„Der französische Organist spielt objektiver, der deutsche persönlicher“ (S. 37)

Besonders hebt Albert Schweitzer die Ruhe und Klarheit der Bewegungen der französischen Organisten hervor. Das ist genau die französische Schule, die Widor in Paris „installiert“ hat und die Vierne in seinen „Erinnerungen“ so lebendig beschreibt.

Einen bedeutenden Unterschied erwähnt Albert Schweitzer nicht: Für die französischen Organisten war es immer selbstverständlich, auch zu improvisieren und zu komponieren, für die deutschen nicht. Auch Karl Straube hat nicht komponiert. (Dafür hat er Max Reger, der wiederum nicht öffentlich Orgel spielte, gesagt, wie er zu komponieren hätte...)

Marcel Dupré

Marcel Dupré wurde 1886 in Rouen geboren. Sein Vater Albert war Organist an der berühmten Cavallé-Coll Orgel von St. Ouen in Rouen.

Seine Lehrer waren Alexandre Guilmant und Widor, dessen Nachfolger an St. Sulpice er 1934 wurde

Marcel Dupré unterrichtete die Orgelklasse am Pariser Conservatoire von 1926 – 1954. Auch er war ebenso Interpret, Improvisator Komponist und Lehrer. Er hat die auf Lemmens (und damit angeblich

auf Bach..) sowie Widor zurückgehende Orgelspieltechnik perfektioniert. Wichtige Elemente seiner Schule sind:

Strenges Legatospiel

Rhythmische Präzision („Objektives Spiel“)

Klarheit („Clarté“)

Strukturelles Spiel (die Interpretation muss die analytische Struktur des Werkes deutlich machen)

Auch die Pädagogik an sich hat Dupré systematisiert und etwa verschiedene Typen von Schülern benannt:

- den störrischen Typ
- den leichtfertigen Typ
- den stumpfsinnigen Typ
- den gehorsamen Typ
- den eifrigen Typ
- den erfinderischen Typ

Der Schüler hat sich vor dem Lehrer wie vor einem Arzt zu verhalten.

Das Auswendigspielen hat große Bedeutung für Dupré

Die Klaviertechnik ist für das Orgelspiel sehr wichtig, umgekehrt können auch Pianisten viel von der Orgel lernen (Präzision, Legato, Phrasierung, Unabhängigkeit)

Duprés Grundhaltung fürs Orgelspiel:

- ruhig und gerade sitzen
- Ellbogen nah am Körper
- Hände entspannt an den Tasten
- Hand etwas gerundet
- Knie geschlossen
- Füße immer an den Tasten

Diese absolute Kontrolle und Ökonomie der Bewegungen bis ins kleinste Detail entspricht übrigens tatsächlich dem, was wir über Bachs Orgelspiel wissen (etwa durch Joh. Nikolaus Forkel in seiner Bach-Biographie von 1802)

Duprés Schüler und seine Ausstrahlung nach Deutschland

Marcel Dupré wird oft mit Franz Liszt verglichen. Ebenso wie Liszt dem Klavier hat er der Orgel eine vorher unerreichte Spieltechnik und eine neue Art von Klangfarben erschlossen. (sogar sein Schüler Olivier Messiaen betont das!) Außerdem hat er ebenso wie Liszt durch seine besondere Art zu unterrichten eine Schule gebildet, die sich über mehrere Generationen hinweg ausgebreitet hat. Ich möchte einige von Duprés bedeutenden Schüler kurz betrachten und insbesondere eine Verbindung nach Deutschland ziehen.

Marie-Claire Alain hat ihrerseits unzählige Schüler, darunter viele namhafte deutsche Organisten, gehabt

Die bedeutenden französischen Organisten Pierre Cochereau, Jeanne Demessieux, Marie-Madelein Duruflé, Jean Langlais, Gaston Litaize

Olivier Messiaen ist sicher der bedeutendste Orgelkomponist des 20. Jahrhunderts, einer der bedeutendsten französischen Komponisten überhaupt. Er sagt, dass Dupré der Orgel ganz neue Klangfarben erschlossen habe. Besonders durch seine Freundschaft mit Almuth Rößler, einer der ersten deutschen Messiaen-Interpretinnen, ist die französische Musik des 20. Jahrhunderts in Deutschland bekannt geworden und hat der etwas erstarrten deutschen Orgelmusik neues Leben verschafft.

Ein wichtiger Schüler war ebenfalls Michael Schneider. Aus dessen Schule in Deutschland sind wiederum einige der wichtigsten Vertreter der historischen Aufführungspraxis hervorgegangen, z.B. Jon Laukvik. Michael Schneider war eigentlich Straube-Schüler und hatte aber das Bedürfnis, diese Ausbildung durch einen Aufenthalt mit 42 Jahren bei Marcel Dupré durch die französische Orgeltradition zu befruchten. Auch in seiner Person, ähnlich wie bei Albert-Schweitzer, verbinden sich also deutsche und französische Orgelschule.

Die bis heute hauptsächlich in Deutschland, auch im Bereich der historischen Aufführungspraxis auf der Orgel, gelehrte Tradition mit perfektionierter Ökonomie der Bewegung und sehr objektivem, klarem Spiel geht auf diese Weise eigentlich auf Marcel Dupré zurück.

Zusammenfassung

Die französische Orgelsymphonik des 20. Jahrhunderts ist weder kompositorisch noch spieltechnisch ohne Bach denkbar, obwohl viele ‚offizielle‘ Herleitungen fragwürdig oder außermusikalisch motiviert sind. Erst in der klassischen Moderne (Messiaen, Alain) zeigt sich eine wirkliche Emanzipation von der ‚Tradition‘, was aber paradoxerweise zu einem unerhörten Aufblühen der inhaltlichen Dimension (z.B. Messiaen) führte.

Es sind die Wesensmerkmale der Bach'schen der Dialektik:

- Modernität – Bewahrung; Unmittelbarkeit des Ausdrucks – Intellektuelle Durchdringung
- Klangsinnlichkeit – Abstrakte Struktur
- Einfachheit – Kompliziertheit
- Vokale Inspiration – Instrumentale („spielerische“) Inspiration
- Usw.

die die Grundlage für ein solch vielschichtige, teils widersprüchliche und ungeheuer befruchtende Rezeption gelegt haben.

